

Editorial

»»»»» Fortsetzung von Seite 1

Herzblut für ihre Sache ein. So sehr manchmal, dass der Blick für das Ganze etwas durch die Scheuklappen der eigenen Sache getrübt ist. Das haben wir gemeinsam. Genau so wie es Förstern, Fischern und Jägern seit Generationen eigen ist, sich für den Ausgleich von Nutzen und Schützen einzusetzen. Nachhaltiges Denken und Handeln ist ein Gut, das vereint.

Was der Jägerin das Wild und der Fischerin die Fische sind der Försterin die Bäume. Der grosse gemeinsame Nenner heisst darum «Nutzen natürlicher Ressourcen». Gemeinsame Aufgabe ist es, für den Schutz und die langfristige Sicherstellung der Ökosystem und der Lebensräume zu sorgen. Darauf und auf die neue und weitere Zusammenarbeit mit Fischern, Jägern, Förstern, Pächterinnen, Waldeigentümerinnen, Verbänden und Gemeinden freue ich mich. Das Organisatorische lässt sich regeln.

Ueli Meier
Leiter Amt für Wald
beider Basel

zwieselung, etc.). Bei an den Lebensraum angepassten Rehbeständen ist der Verbiss nicht problematisch, da immer noch genügend Baumarten in ausreichender Stückzahl aufwachsen können. Bei überhöhten Wildbeständen oder starken Störungen der Wildtiere, z.B. durch Erholungssuchende, kommt es oft zu Problemen: Bei Mehrfachverbiss werden weniger konkurrenzkräftige Baumarten derart geschwächt, dass sie von nicht-verbissenen Baumarten überwachsen werden. Sie sind nicht mehr konkurrenzfähig und fallen im Extremfall gar ganz aus. Dies fällt bei den selteneren Baumarten besonders ins Gewicht.

Um mehr über die komplexen Zusammenhänge des Einflusses des

Wildes auf die Waldverjüngung zu erfahren, wird seit dem Jahr 2000 das Wald-Wildkonzept in den Lotharflächen umgesetzt. Im Rahmen des Wiederherstellungsprojektes Lothar wurden erstmals auch Wildaspekte berücksichtigt. Dabei wurden sowohl jagdliche wie auch forstliche Massnahmen getroffen. Mit Biotopverbesserungsmassnahmen, d.h. dem Verzicht auf Zäune im Wald, Anlage von Freihalteflächen, Einbringen von Prossholz, etc., wurde der Lebensraum der Wildtiere aufgewertet. Gleichzeitig wurden mit den Jagdgesellschaften Vereinbarungen getroffen, die eine nachhaltige Bejagung des Rehwildes sicherstellen sollten. Dazu gehören die Schwerpunktbejagung in den Lotharflächen, ausgewogenes Geschlechterverhältnis, Abschöpfen des Zuwachses, etc.

Die Situation von Wald und Wild nach Lothar

Die Umsetzung des Pilotprojektes erfolgt seither auf partnerschaftliche Art und in enger Zusammenarbeit zwischen Forstdienst und betroffenen Jagdgesellschaften. Seit 2003 wird der Erfolg der Massnahmen in vier ausgewählten Waldgebieten kontrolliert. Jährlich führen seither die Förster mit ihren Mitarbeitern auf den Problemflächen die Verjüngungskontrolle und die Obmänner der Jagdgesellschaften mit ihren Mitpächtern die Rehwildbeobachtungen in den Kilometertranssekten durch. Die Ergebnisse werden jährlich ausgewertet und mit allen Beteiligten diskutiert. Nach mehr als 10jähriger Projektdauer liegen die folgenden wichtigsten Erkenntnisse vor:

- Die Verjüngung auf den Lotharflächen entwickelt sich sehr erfreulich.
- Der Einfluss des Wildes ist deutlich vorhanden, bei einzelnen Baumarten, wie der Weisstanne, sind lokale Probleme nachweisbar.
- Interessant ist die Beobachtung der Entwicklung der Rehbestände resp. des Einflusses der Bejagung.
- Mit jagdlichen (nachhaltige Be-



Im Bild eine mehrfach verbissene Weisstanne. Die Ersatztriebe führen zu einer Verbuschung
Foto: Oswald Odermatt, WSL

jugung) und forstlichen Massnahmen (mehr Licht, Freihalteflächen) kann der Verbissdruck reduziert werden.

- Der jährliche Erfahrungsaustausch zwischen Jägern und Förstern wird geschätzt und ist eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Fachgutachten des Forstdienstes für flächendeckenden Überblick

Die Erfolgskontrolle des Wald-Wild-Projektes nach Lothar zeigt den Einfluss der Wildtiere auf die Waldverjüngung in den ausgewählten Waldgebieten deutlich auf, lässt aber keinen schlüssigen Überblick über den gesamten Wald zu. Um diese Lücke zu schliessen und dem gesetzlichen Auftrag nachzukommen (siehe Kasten) nehmen die Revierförster seit 2013 eine flächendeckende, gutachtliche Verjüngungsbeurteilung vor. Die Beurteilung erfolgt nach einem vorgegebenen, standardisierten Raster und lässt für den ganzen Kanton vergleichbare Rückschlüsse zu.

Die wichtigsten Erhebungsparameter sind die Häufigkeit des Vorkommens, der Verjüngung im Anwuchs (bis 0,4 Meter) und Aufwuchs (ab 0,4 Meter), die Einschätzung der Verbissbelastung, sowie das Erreichen der waldbaulichen Verjüngungsziele für die vorkommenden Baumarten. Die jagdrevierbezogenen Aussagen dienen dazu, den Dialog zwischen Förstern und Jägern zu fördern und fliessen direkt in den Genehmigungsprozess der Abschussplanung ein. Ähnliche Verfahren wenden auch andere Kantone wie z.B. Thurgau und Zürich an.

Beim gewählten Verfahren wird die Verbissbelastung beurteilt. Sie bezeichnet denjenigen Anteil der vorhandenen Pflanzen, die mehr als eine sichtbare Verbissspur an der Sprossachse aufweisen. Es ist damit eine Grösse, die sich nicht auf einzelne Jahre beschränkt, sondern den ganzen Verjüngungszeitraum einschliesst. Damit entsteht ein Bild zum Wildtiereinfluss des aktuellen und der vergangenen Jahre. Die Ein-

»»»»» Fortsetzung von Seite 3

ist dabei, dass die Beurteilungen und Anliegen gegenseitig ernst genommen und gemeinsam Lösungswege gesucht werden. Die kantonalen Stellen sollen erst bei einer Eskalation oder vor Ort unlösbaren fachlichen Problemen zum Zuge kommen.

Was bringt die Zukunft?

Die Zusammenhänge zwischen Wald und Wildtieren sind komplex und stetigen Veränderungen unterworfen. Einerseits verändern sich die Waldbilder (höhere Anteile an Jungwald), andererseits werden in den nächsten Jahren neue Wildtiere wie der Hirsch und der Wolf einwandern oder sich wie die Gämse oder der Luchs weiter verbreiten. Nicht zu unterschätzen sind die Auswirkungen der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung und der Beanspruchung des Waldes durch Erholung und Sport. All das hat Auswirkungen auf das Verhältnis von Wald und Wildtieren. Die Dokumentation des Zustandes und die Beobachtung der Entwicklung sind von grosser Bedeutung, damit ein adäquates

und gegenseitig abgestimmtes Wald- und Wildtiermanagement erfolgen kann.

Folgerungen für Praxis

Aktuell ist die Wildschadensituation im Wald zwar aus kantonsübergreifender Sicht nicht alarmierend. Es gibt aber Hinweise, dass bei einzelnen Baumarten und bei bestimmten waldbaulichen Betriebsformen, wie der Dauerwaldbewirtschaftung, lokal Probleme vorhanden sind. Es lohnt sich, die Entwicklung des Wildverbisses resp. der natürlichen Verjüngung der verschiedenen Baumarten im Auge zu behalten, da in der Verjüngungsphase die Weichen für den späteren Mischwald gestellt werden. Baumartenreiche, vielfältige Mischbestände bieten das kleinste Risiko bei sich verändernden klimatischen Rahmenbedingungen. Voraussetzung dazu ist, dass ein ausreichender Anteil der standortgerecht vorkommenden Baumartenpalette natürlich aufwachsen kann.

Die flächendeckende, gutachtliche Waldverjüngungskontrolle und die Stichproben der Wald-

verjüngung sind dafür geeignete Instrumente. Die Methode der fachlichen Einschätzung der Waldverjüngung ist transparent, benötigt einen geringen Zeit- und Kostenaufwand und die Ergebnisse sind rasch verfügbar. Die erste Auswertung gibt ein gutes Gesamtbild über den Zustand der Waldverjüngung, mit zunehmender Beobachtungsdauer werden die Ergebnisse an Aussagekraft gewinnen.

Wald-Wild-Thematik partnerschaftlich angehen

Zentral ist, dass die Wald-Wild-Thematik zwischen Jägern und Förstern partnerschaftlich angegangen wird und auf der Gemeindeebene ein regelmässiger Gedankenaustausch stattfindet. Gegenseitiges Verständnis und gegenseitiger Respekt sind die beste Grundlage für allfällig erforderliche Problemlösungen vor Ort.

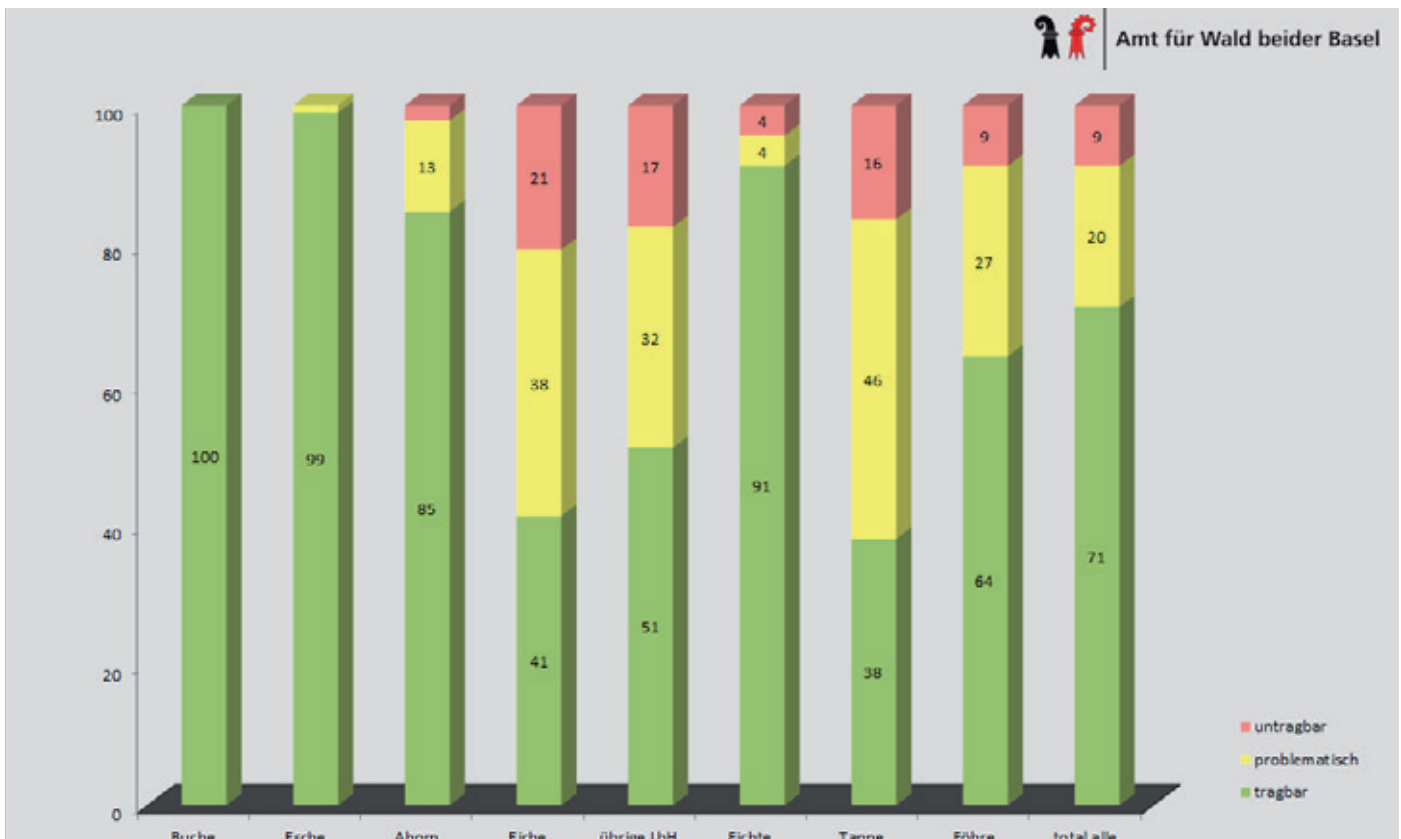
Die Waldeigentümer und Förster sind gefordert, partnerschaftlich mit den Jägern Verantwortung für einen krisensicheren Zukunftswald zu übernehmen. Konsequente Waldpflege – Licht am Boden – plus zielorientiertes

Rechtliche Grundlage

Die Kantone (...) «regeln den Wildbestand so, dass die Erhaltung des Waldes, insbesondere seine natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten, ohne Schutzmassnahmen gesichert ist. Wo dies nicht möglich ist, treffen sie Massnahmen zur Verhütung von Wildschäden.» (Art. 27 Abs 2 Bundesgesetz über den Wald)

«Die Kantone regeln und planen die Jagd. (...) Die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder und die natürliche Verjüngung mit standortgemässen Baumarten sollen sichergestellt sein.» (Art. 3 Abs 1 Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz der wildlebenden Säugetiere und Vögel).

Wildmanagement für angepasste Wildbestände und situative Erholungslenkung sind der Schlüssel zum Erfolg.



Grafik 2: Prozentuale Verteilung der Tragbarkeit pro Baumart in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt im Jagdjahr 2013/2014
Quelle: Amt für Wald beider Basel

Die Waldeigentümer bieten dem Wild Lebensraum und tragen zugleich die Kosten der Wildschäden

Für einen grossen Teil der Bevölkerung sind das Wildschwein, das Reh, die Gämse und in naher Zukunft der Hirsch der Inbegriff für ein gesundes und intaktes Ökosystem Wald. Gegen dies ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Interessant wird die Diskussion, welche Anzahl Tiere in einem Wirtschaftswald einem Erholungswald oder gar in einem Schutzwald angebracht und nachhaltig sind. Die Waldeigentümer haben hier sehr oft eine andere Vorstellung als die Jäger, die Naturschützer oder die Waldbesucher.

**Raphael Häner, Geschäftsleiter
Waldwirtschaftsverband beider Basel**

Verwüstet eine Gruppe Wildschweine einen Maisacker, so ist der Schaden einfach und unmittelbar feststellbar. Der betroffene Landwirt meldet den Schaden und wird unter Berücksichtigung einiger Bedingungen grundsätzlich für diesen entschädigt. So betrug der Wildschaden in der Baselpolier Landwirtschaft, der durch Wildschweine verursacht worden ist, in der Jagdsaison 2013/14 rund 195'000 Franken.

Leicht erkennbare Schäden

Im Wald erkennt der Fachmann den Wildschaden ebenfalls relativ einfach und schnell. Dieser ist meist über mehrere Jahre zurück nachweisbar. Beispielsweise verbeisst das Reh in einem Waldgebiet selektiv junge Ahorne und Weisstannen. Oder es fegt junge Bäume im Wald.

Im Falle des Maisackers kann man auf Grund der verwüsteten Fläche einen Ertragsausfall berechnen. Im Wald muss man versuchen

hochzurechnen, was das bedeutet, wenn im Waldbau keine Weisstannen oder Ahorne mit guter Holzqualität heranwachsen. Oder wenn die Verjüngung weniger zügig und selektiv, das heisst nicht mehr alle Baumarten bis zur nächsten Baumgeneration heranwachsen. Je nach Betriebsform, die der Waldeigentümer gewählt hat, kann die Beeinträchtigung des Waldbaus beträchtlich sein.

Im Eidgenössischen Waldgesetz wird demzufolge eine grundsätzliche Entschädigungspflicht festgehalten: «Der Schaden, den jagdbare Tiere an Wald, landwirtschaftlichen Kulturen und Nutztieren anrichten, wird angemessen entschädigt». Damit haben also auch Waldeigentümer grundsätzlich Anspruch auf Vergütung von Wildschäden.

Waldbesitzer tragen bei Wildschäden die Kosten

Im Kanton Basel-Landschaft fliesen heute keine Entschädigungen für Wildschadenvergütungen im Wald. Dementsprechend hat in den letzten Jahren kein Baselpolier Waldbesitzer Wildschäden im Wald geltend gemacht. Alle Kosten tragen die Waldeigentümer grosszügigerweise selbst. Der Lebensraum des Wildschweins und der anderen jagdbaren Wildtiere ist jedoch der Wald. Mit rund ein bis zwei Wildschweinen pro 100 Hektaren Wald¹⁾ kommen im Baselpolier mit seinen 20'100 Hektaren Wald eine ganz beträchtliche Anzahl von Wildtieren zusammen, wie z.B. an Wildschweinen. Nur mit einem geeigneten, naturna-

hen Waldbau kann für die jagdbaren Wildtiere ein Lebensraum «Wald» erhalten werden, der die Wildschäden minimiert, und zwar sowohl in landwirtschaftlichen Kulturen als auch im Wald. Dies wird im weiteren Sinne als Wildschadenverhütung bezeichnet.

Gemeinsam getragene Wildschutzmassnahmen

Im Wald schützt der Förster Pflanzungen mit einem Einzelschutz oder beispielsweise Eichennaturverjüngungen mit einem Zaun vor dem Wildverbiss und verhindert auf diese Weise das Abfressen der

ne durch die Jägerschaft, sodass die Wildtierpopulation auf einem tragbaren Niveau gehalten werden kann.

Der vom Bund propagierte Ansatz eines «integralen»²⁾ Managements von Reh, Wildschwein und Gämse bezieht auch die Landwirtschaft ein. Der direkte und unkomplizierte Austausch zwischen Jagd, Waldbesitzer und Forstdienst ist Teil dieses integralen Ansatzes. Heute klappt dieser Austausch grundsätzlich gut. Nicht desto trotz muss man sich bewusst sein, dass das tolerante und grosszügi-



Wildschweine auf Futtersuche.

Foto: Schwarzwildkommission

Jungpflanzen durch das Wild, wie z.B. durch das Reh. Diese Wildschadenverhütung hat zum Ziel, Schäden, welche das Wild anrichten kann, lokal zu vermeiden. Die Schutzmassnahmen werden heute durch die vier Partner Waldeigentümer, Jagdgesellschaft, Kanton und Gemeinde getragen und zu je einem Viertel finanziert.

Mit Hegemassnahmen, stufigen Waldrändern oder einem abwechslungsreichen Waldbau mit einheimischen Baumarten legen die Waldbesitzer und der Forstdienst die Grundlage zur Vermeidung von Wildschäden in der Land- und der Forstwirtschaft. Beiträge an stufige Waldränder oder Freihalteflächen sind Beispiele, bei denen dem Waldeigentümer spezifische Leistungen entschädigt werden. Die Pflege des Lebensraums Wald durch den Forstdienst bedingt jedoch auch das Umsetzen der jagdlichen Abschussplä-

ge Auftreten der Waldbesitzer ein ausgesprochen wichtiges Glied in dieser Kette darstellt.

Begrenzte Belastbarkeit der Waldeigentümer

Die Leistungen der Waldeigentümer für das Management von Reh, Wildschwein und Gämse sind in unserer Region beträchtlich. Übersteigen die Wildschäden jedoch die von jedem Waldeigentümer individuell festgelegte Toleranzschwelle, so sind die Waldeigentümer aufgefordert, die Wildschäden konsequent zu melden.

¹⁾ Schwarzwildkonzept des Kantons Basel-Landschaft

²⁾ Wald und Wild – Grundlagen für die Praxis. Wissenschaftliche und methodische Grundlagen zum integralen Management von Reh, Gämse, Rothirsch und ihrem Lebensraum

Verhüten und Vergüten

Die Wildschadenverhütung hat zum Ziel, Schäden, welche das Wild anrichten kann, durch Schutzmassnahmen in einem zumutbaren und tragbaren Mass zu halten. Demgegenüber bezweckt die Wildschadenvergütung, bereits angerichtete Schäden in einem geregelten Rahmen abzugelten.

Das Schwarzwild erobert den in früheren Jahrhunderten verlorenen Lebensraum zurück

Die Entwicklung des Schwarzwildes, d.h. des Wildschweines, in Europa, und speziell auch in der Schweiz, ist ein beredtes Beispiel für die bewusste wie auch unbewusste Einflussnahme der Menschen auf die Natur und die darin lebenden Tiere. Über Jahrhunderte hinweg verzeichnete man nur noch geringe Wildschweinbestände, doch seit den dreissiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nehmen dies rapide zu. Das Wildschwein erobert auch unser Land als Lebensraum wieder zurück, aus dem es vor längerer Zeit verdrängt worden war.

Ruedi Schweizer, Obmann Schwarzwildkommission
Ueli Nauer, Jagd Baselland



Eine Bache mit ihren Frischlingen unterwegs auf einem Feld.

Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte begann das Schwarzwild den Lebensraum zurückzuerobern, den es in früheren Jahrhunderten verloren hatte. Dies erfolgt in einer kaum mehr zu kontrollierenden Heftigkeit. Denn trotz einer intensiven Bejagung sowie der Umsetzung von gezielten Schutzmassnahmen, welche die Grundlage der Balance zwischen dem Aufkommen des Schwarzwildes und den vorhandenen Kapazitäten ihres Lebensraums in der Kulturlandschaft bilden sollen, scheinen die Massnahmen nicht mehr zu greifen. Vielmehr verkommt diese Zielvorstellung immer mehr zum Wunschdenken.

Dafür scheinen die Wildschweine ihren «Sturm» auf ganz Europa mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln weiter voranzutreiben. Diese Entwicklung spiegelt sich bei den Abschusszahlen in den meisten europäischen Ländern. Gleichzeitig ist dies aber auch ein Beleg für die

faszinierende Anpassungsfähigkeit und die hohe Lernfähigkeit des Schwarzwildes. Mit ihrem Potenzial stellt es die Menschen, vorab die Jägerinnen und Jäger, vor eine permanent wachsende Herausforderung.

Wildschweinpopulation wächst seit 1930 stetig

Die Rückeroberung der Lebensräume, welche die Wildschweine in früheren Zeiten aufgeben mussten, setzt in den dreissiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein. Begünstigt wurde sie nach dem 2. Weltkrieg dadurch, dass die Siegermächte der deutschen Jägerschaft von 1945 bis 1952 die Jagdhoheit entzogen. Das führte in der Folge zu einer deutlichen Zunahme des Schwarzwildbestandes, weil die Wildtiere nicht mehr konsequent bejagt worden sind. Während das Rotwild durch die unregelmässige Jagdausübung der Besatzungstruppen gebietsweise erheblich reduziert wurde, konnte

sich das Schwarzwild den Nachstellungen weitgehend entziehen. Dabei profitierte es einerseits von seiner Nachtaktivität und andererseits von seiner Lern- und Anpassungsfähigkeit.

Von der Bekämpfung zur Hege

Nach der Rückgabe des Jagdrechts an die deutschen Jäger wurde das Wildschwein von ihnen eher bekämpft, als bejagt. 1977 dann erfolgte ein Gesinnungswandel mit der Einführung des «Lüneburger Modells» bei der Bejagung des Schwarzwildes. Dieses rückt von der reinen Bekämpfung ab und setzt auf die Hege. Die sachgerechte Umsetzung des «Lüneburger Modells» verlangt jedoch u.a. auch die Bejagung von Bachen, d.h. den weiblichen Wildschweinen.

Allen Bemühungen zum Trotz den Wildschweinebestand zu kontrol-

lieren, beobachtet man ab 1980 eine massive und auch permanente Zunahme. Gründe dafür sind die Häufung von Waldmassen, die Hegemassnahmen und die Intensivierung etwa des Maisanbaus. Gerade die Industrialisierung der Landwirtschaft mit ihren sehr grossen Fruchtfolgeflächen von Mais, Raps und Weizen begünstigt die Zunahme der Wildschweinbestände. Doch auch deren hohe Lernfähigkeit und ihr ausgeprägtes Sozialverhalten bilden eine wichtige Grundlage bei der Ausbreitung.

Lebensraum bietet Deckung und Frass

Der ursprüngliche Lebensraum des Wildschweins war dominiert von Laubwäldern, in denen die Buche und Eiche vorherrschte. Der Winter führte damals beim Ernährungsangebot zu Engpässen, weshalb das Schwarzwild

Auswirkung der Freizeitaktivitäten im Wald auf das Wild

In den vergangenen Jahren nehmen die Freizeitaktivitäten im Wald, wie etwa mit dem Ausüben von verschiedenen Sportarten, Erholungssuche etc., stetig zu. Diese werden sozusagen im Schlafzimmer unserer Waldtiere ausgeübt. Dementsprechend müssen sich diese laufend der veränderten Nutzung der Wälder anpassen, was für die Tiere ein grosse Herausforderung darstellt. Eine Folge davon ist, dass das Wild seine Aktivitäten vermehrt in die Nacht verlegt und sich auf diese Weise der Begegnung mit uns Menschen zu entziehen versucht.

In Naherholungsgebieten ist es keine Seltenheit, dass die Wälder im Zeitraum von 5 Uhr in der früh bis um Mitternacht zur Ausübung der unterschiedlichen Freizeitaktivitäten betreten werden. Die damit verbundenen Störungen veranlassen das Wild zur Flucht, wobei es auch Strassen queren muss und dadurch häufiger verunfallt. Um den erhöhten Energiebedarf, der mit dem häufigen Fliehen verbunden ist, decken zu können, fressen die Rehe die frischen Triebe bei Nutzbäumen, was zu Verbisschäden führt. Gleichzeitig verändert sich dadurch sein Verhalten resp. seine Gewohnheiten, indem es z.B. seine Austrittzeiten ändert. Das wiederum erschwert dessen Bejagung.

Dennoch lässt sich sowohl das Reh- wie das Schwarzwild durch diese Unruhe nicht vertreiben, vielmehr beginnt es sich daran zu gewöhnen und wird zum Kulturfolger. Das heisst, es verliert allmählich den nötigen Respekt zum Menschen und dringt in dessen Lebensraum ein. Daher ist der Aufenthalt von Rehen in den Gärten ebenso keine Seltenheit ebenso wie das Eindringen von Wildschweinen in landwirtschaftliche Kulturen am helllichten Tag.

sich in klimatisch günstigere Regionen zurückzog. Wenn nun aber das Angebot sowohl im Sommer wie im Winter gut ist, dann besteht kein Grund mehr zum vorübergehenden Abwandern. Jetzt finden die Wildschweine zum Beispiel in den landwirtschaftlichen Kulturen, die sie «brechen», das Nahrungsangebot, um ihren hohen Eiweissbedarf decken zu können, aber auch nahrhafte Wurzeln, die sie ausgraben. Die nötige Rückzugsmöglichkeit wiederum bietet ihnen der Wald.

Letztlich führt das Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren zum Anstieg des Bestandes wie auch zur rasanten Ausbreitung des Schwarzwildes. Dazu gehören Eingriffe in den Lebensraum, aber auch die milden Winter und die oft günstigen Witterungsverhältnisse im Frühjahr, was zu einem sehr geringen Frischlingssterben führt. Ausserdem ist die Bejagung des Bestandes in schneearmen Wintern sehr viel schwieriger, als in schneereichen. Hinzu kommt, dass das Wildschwein unter allen Paarhufern, die in Mitteleuropa leben, die höchste Zuwachsrates verzeichnet. Bezogen auf den Grundbestand und das Jagdjahr bewegt sich dieser Wert zwischen 200 und 300 Prozent.

Lebensraumnutzung und Zuwachsdynamik

Die Entwicklung der Schwarzwildbestände, der Fachmann versteht darunter die Zuwachsdynamik, wird unter naturnahen Bedingungen vor allem durch den Wechsel von Mastjahren und Fehlmastjahren bestimmt. Das bedeutet, dass in Lebensräumen mit einer starken Mast in den

Folgejahren die Frischlingsquote, d.h. die Zahl der Jungtiere, um etwa 60 Prozent höher liegt, als im Vergleich zu Normaljahren. Diese Schwankungen durch die Hege wie durch die Jagd aufzufangen, verlangt von der Jägerschaft einerseits viel Fachkompetenz und andererseits eine sehr grosse Bereitschaft und Verantwortungsgefühl, sich den wechselnden Situationen permanent zu stellen und sich anzupassen.

Zu den möglichen Massnahmen, bei grossen Beständen Schäden zu begrenzen, gehört das Einrichten von «Kirrungen». Das sind Ablenkfütterungen, mit denen versucht wird, möglichst viele Wildschweine von den landwirtschaftlichen Kulturen fernzuhalten. Dabei muss unter allen Umständen vermieden werden, dass die Kirrungen einen Fütterungscharakter erhalten, vielmehr sollen sich die Tiere bei der Suche nach dem nur schwer zugänglichen, beschränkten Futterangebot möglichst lange beschäftigen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass die Kirrung zum Anstieg der Bestände beiträgt.

Schäden von Wildschweinen

Die wesentlichen Wildschäden verursacht das Schwarzwild in Weiden durch das «Brechen», das heisst, dem Aufwühlen des Erdreichs, um zu Larven, Würmern und Käfer zu gelangen, die auf ihrem Speiseplan wichtig sind. Das Gleiche gilt für die Feldfrüchte, wobei der Mais an erster Stelle steht, und damit besonders gefährdet ist. Dabei haben sich die cleveren Tiere ein listiges Vorgehen angeeignet, wenn sie in ein Maisfeld eindringen, um sich



Wildschweine «brechen» bei der Futtersuche Wiesland auf.

Was versteht man unter Mastjahr

Bei Wikipedia werden die Mastjahre und insbesondere die Buchen- und Eichelmast wie folgt beschrieben:

«Die Samen dieser Bäume sind sehr energiereich, so dass ein Mastjahr für die Bäume eine erhebliche Anstrengung bedeutet. Ein Grossteil der Assimilation wird in einem solchen Jahr für die Samenbildung aufgewendet. Das Holzwachstum geht dabei stark zurück, was an den Jahresringen nachvollzogen werden kann. Der Zeitabstand zwischen zwei Mastjahren ist regional unterschiedlich und beträgt in der Regel sechs bis zehn Jahre.

Für die Bäume ist die Mast aber eine Überlebensstrategie und ein Schutzmechanismus gegen «Frassfeinde». In den mageren Jahren, wenn wenig Samen ausgebildet werden, können sich zum Beispiel Rötelmaus und Eichhörnchen nicht so stark vermehren. Setzt dann ein Mastjahr ein, produziert der Baum wesentlich mehr Samen, als die «Frassfeinde» verwerten können, und es bleibt ausreichend Saatgut für eine neue Generation Bäume übrig.

Man unterscheidet je nach Fruchtansatz:

- Vollmast: alle Bäume eines Bestandes fruchten stark
- Halbmast: etwa die Hälfte der Bäume fruchtet
- Sprengmast: nur einzelne Bäume fruchten
- Fehlmast: kein Baum oder nur wenige Bäume fruchten

Die Eichelmast war in Mitteleuropa eine bis ins 19. Jahrhundert weit verbreitete landwirtschaftliche Praxis. Hausschweine wurden in die Eichen- und Buchenwälder getrieben, damit sie sich dort an den Eicheln und Eckern satt fressen. Damit wurde ein kerniges Fleisch erzeugt, das besonders gut für die Haltbarmachung durch Räuchern geeignet war.»

darin gütlich zu tun. Sie «bearbeiten» dieses konsequent von innen nach aussen und lassen die äusseren Pflanzenreihen stehen. Daher wird der von ihnen angerichtete Schaden häufig erst während der Ernte bemerkt.

Mastjahre und der Zuwachs an Wildschweinen

Bereits erwähnt wurden die Mastjahre, von denen die Wildschweine dank dem übergrossen Futterangebot profitieren. Aufgrund von Beobachtungen stellt sich die Frage, inwieweit sich zwischen den Waldbäumen und dem massiv höheren Bestand an Wildschweinen eine Wechselwirkung entwickelt. Denn die Intervalle der Mastjahre von sechs bis zehn Jahren verkürzen sich auf zwei bis drei Jahre. Dies scheint eine Konsequenz davon zu sein, dass die Wildschweine die vorhandenen Baumfrüchte wegfressen und die Waldbäume mit einem Überangebot reagieren, damit noch genügend Jungbäume nachwachsen können. Es scheint,

als würden die Wildschweine die Rolle der Hausschweine übernehmen, die in früheren Jahren regelmässig in die Wälder zum Fressen der Baumfrüchte getrieben worden sind.

Herausforderung für Jäger, Forst- und Landwirtschaft

Die geschilderten Zusammenhänge bei der Entwicklung der Schwarzwildbestände lassen deutlich werden, dass für das Erreichen eines gesunden und nachhaltigen Schwarzwildbestandes die Jäger mit der Forst- und Landwirtschaft eng zusammenarbeiten sollten. Die grosse Herausforderung wird sein, gemeinsam die Problematik der zu grossen Schwarzwildbestände anzugehen, indem etwa die Hegemassnahmen abgesprochen werden. Aber auch die geeigneten gesetzlichen Rahmenbedingungen, die eine erfolgreiche Einflussnahme auf die Schwarzwildbestände erleichtern helfen, sollten ebenfalls gemeinsam erarbeitet und vertreten werden.

Die Pflegeingriffe im Wald durch den Förster fördern die Artenvielfalt und den vitalen Wald

Die Bewirtschaftung des Waldes ist mehr als nur das Produzieren von Holz. Vielmehr setzen sich die Förster mit ihren Pflegeingriffen für Artenreichtum, optimale Lebensbedingungen für Wildtiere und -pflanzen ein, aber auch für vitale Wälder, wie sie von den Erholungssuchenden geschätzt werden, in denen aber auch wertvolles Holz nachwachsen kann, das als nachhaltiger Rohstoff vielfältig genutzt werden kann.

Markus Eichenberger

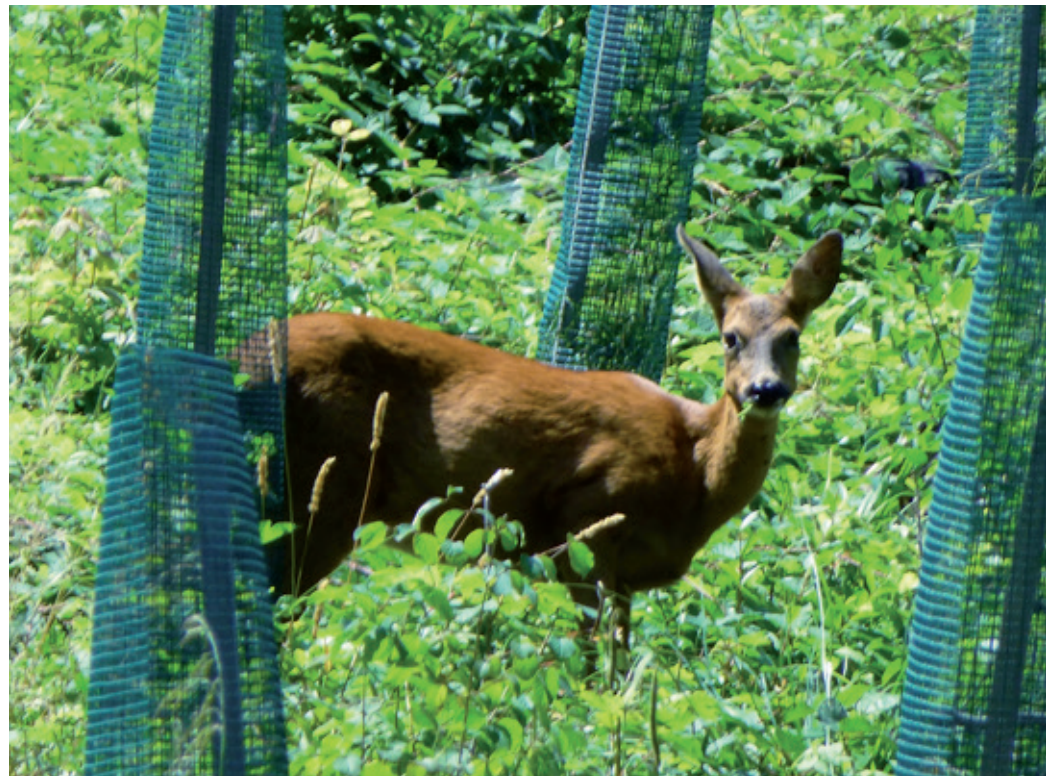
Das Forstrevier Schauenburg umfasst rund 780 Hektaren Wald der Bürgergemeinden von Muttenz, Pratteln und Frenkendorf. Diese Waldfläche wird von einem sechsköpfigen Forstteam betreut, welches aus dem Revierförster, drei Forstwarten und zwei Lernenden besteht. Die Waldungen sind überwiegend mit Laubholz bestockt. Die Buche als Hauptbaumart nimmt über 65 Prozent der gesamten Waldfläche ein. Das Revier verfügt über sehr schöne, alte Eichenbestände in Muttenz und Pratteln.

Stadtnahes Forstrevier

Die stadtnahen Waldungen werden von Erholungssuchenden und Freizeitsportlern rege frequentiert. Diese intensive Nutzung führt dazu, dass die Wildtiere zunehmend gestört werden. Der grosse, zusammenhängende Wald bietet dennoch ausreichend Schutz und Deckung für Rehe, Wildschweine und übrige Waldbewohner. Insbesondere der Rehwildbestand wird vom Förster als recht hoch angesehen. Seine Einschätzung beruht auf folgenden Beobachtungen: Eine natürliche Verjüngung von Eichen und Weisstannen findet zwar statt, doch werden die Knospen der jungen Bäumchen von den Rehen oft und sehr gerne angeknabbert. Das hat zur Folge, dass die jungen Eichen und Weisstannen verkümmern und nicht überleben. Offensichtlich sind diese jungen Baumarten die Leibspeise der Rehe.

Um trotzdem nicht auf die für uns sehr wichtigen Eichen und Tannen verzichten zu müssen, werden diese gepflanzt und an-

schliessend vor Rehverbiss geschützt. Dies geschieht bei uns mit Einzelschützen, d.h. jede Pflanze erhält ihren eigenen Schutz. Auf das Einzäunen von Flächen verzichten wir bewusst.



Einzelschütze verhindern den Verbiss an jungen Bäumen durch Rehe.

Foto: Markus Eichenberger

Das Wild kann sich so immer noch frei im Wald bewegen. Das Äsungsangebot, d.h. das Angebot an Nahrung, bleibt gleich und Wildwechsel werden nicht tangiert. Beim Anbringen der Einzelschütze werden wir teilweise von der Jägerschaft unterstützt.

Ca. 6'000 junge Bäume werden bei uns jährlich neu gesetzt. Auch hier nimmt die Eiche mit

jährlich rund 3'000 Pflanzen den Hauptteil ein. Neben Eichen werden Nussbäume, Kirschen, Elsbeeren, Wildobst und diverse Nadelhölzer gepflanzt. Wir sind überzeugt, mit diesen Massnahmen die Artenvielfalt erhöhen zu können. Es ist ungewiss, wie sich die drohende klimatische Veränderung auf den Wald auswirken wird. Deshalb ist es wichtig, viele verschiedene Baumarten im Wald zu haben.

Aufwertung des Lebensraumes

Der Lebensraum der Wildtiere wird von uns aktiv verbessert. Seit zwei Jahren verfügt unser

Waldrandpflege und Waldverjüngung – aktive Biotoppflege

Auch grössere Wildtiere, wie Rehe oder Wildschweine, halten sich lieber im Dickicht auf. Dort bleiben sie unentdeckt und können zur Ruhe kommen. Weichhölzer wie Weiden oder Pappeln werden gefördert. Diese Arten bieten eine wichtige Nahrungsquelle für Bienen und Sommervögel. Wenn nötig, werden an Waldrändern zusätzlich Sträucher oder Bäume gepflanzt. An vielen Orten ist die natürliche Artenvielfalt genügend gross und auf das zusätzliche Pflanzen kann verzichtet werden.

Verjüngung fördert die Lebensräume

Einzelne grosse Baumriesen werden von uns geschont. Diese Habitatbäume dienen unter anderem Spechten oder Fledermäusen als wichtige Lebensräume. Auch die Waldverjüngung trägt viel zur Verbesserung der Lebensräume bei. Nach einem Verjüngungshieb wird das liegen gelassene Holz auf Haufen geschichtet. Diese Holzhaufen bie-

ten Unterschlupf für kleine Tiere. Das Holz wird langsam zersetzt. Wichtige Nährstoffe gelangen wieder in den Boden. Dort, wo wir den Wald verjüngen, gelangt sehr viel Licht auf den Boden. Es entwickelt sich ein ganz neuer, artenreicher Lebensraum. Zahlreiche wärmeliebende Pflanzen siedeln sich dort an.

Die oft sehr dichten Jungwälder bieten den Tieren hervorragende Deckung. Die anfänglich vorhandenen Blumen und Sträucher bieten Nahrung für Bienen, «Sommervögel» und auch Rehe. Was für uns Menschen oft nicht schön aussieht, ist für die Natur sehr wertvoll. Die hier beschriebenen Jungwaldflächen bieten andere Lebensräume als Altholzbestände. Jungwaldflächen sind bei uns leider untervertreten, unser Wald

ist überaltert. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, diesen genügend zu verjüngen. Diese Dienstleistung an der Natur erbringen die Forstbetriebe unentgeltlich und ganz nebenbei.

Der multifunktionale Wald

Der Wald ist der letzte, natürliche Lebensraum in unserer Landschaft. Auch dank der Bewirtschaftung der Wälder werden immer wieder neue, interessante Lebensräume geschaffen. Im Bereich der Waldrandaufwertungen kann der Waldeigentümer auf finanzielle Beiträge von Kanton und Gemeinden zurückgreifen.

Alle übrigen Massnahmen werden von den Waldbesitzern, und damit hauptsächlich von den Bürgergemeinden, getragen. Sie sind es, die mit grossem finan-



Nach dem Verjüngungsschlag zurückgebliebenes Holz wird zusammengetragen. Die Holzhaufen sind der Lebensraum für Kleinlebewesen.

ziellen Engagement und Vertrauen in uns Förster, die Pflege unserer Wälder und damit die Verbesserung der Lebensräume für Mensch und Tier ermöglichen. Mit den hier beschriebenen

Massnahmen wird der Lebensraum Wald erhalten, die Situation für Wildtiere verbessert und eine wunderbare Naherholungszone geschaffen. Kurz gesagt, Waldwirtschaft nützt allen!

Forstliches Regio-Treffen Schweiz/Deutschland/Frankreich: Ein langjähriges, grenzüberschreitendes Erfolgsmodell

Was in den 1980er Jahren als Brückenschlag über den Rhein begann, existiert ungeachtet aller Verwaltungs-Neuorganisationen im Dreiländereck heute noch als gut funktionierendes, grenzüberschreitendes forstliches Forum. Vor knapp 30 Jahren begannen der damalige Leiter des staatlichen Forstamts Müllheim, Dr. Peter Gürth, und François Cailmail, als Chef der Division Mulhouse des französischen Office National des Forêts, sich jährlich einmal wechselweise dies- und jenseits des Rheins zu treffen und dazu auch die benachbarten Kollegen der «Regio Basiliensis» einzuladen.

Die Nachfolger im Amte übernahmen die Tradition, bis die Federführung anlässlich der (bisher) letzten Reform von 2005 mit grossem Engagement vom Kreisforstamt Breisgau-Hochschwarzwald übernommen wurde. Seither treffen sich die Leiter der Forstverwaltungen und ihre Nachwuchsbeamten reihum im Herbst zum «Forstlichen Regio-Treffen» mit einer halbtägigen Fortbildungsveranstaltung ein-

schliesslich geselligem Ausklang. Am 16. Oktober 2014 waren die Schweizer Kollegen an der Reihe, genau genommen der bis fast ans Stadtgebiet von Basel reichende und im Jura direkt ans Elsass angrenzende Kanton Solothurn.

Zu Gast im solothurnischen Bärschwil

Kantonsoberrforster Jürg Froelicher und der örtliche Gemeindepräsident (Bürgermeister) Hans-Peter Jeker begrüßten im idyllischen Bärschwil 25 Grünröcke (davon ein weiblicher...) aus den drei Teilnehmerländern. Kreisoberrforster Martin Roth übernahm die Führung durch das minutiös vorbereitete Programm durch die Steinschlag-Schutzwälder, ohne welche die Idylle des Juradorfs ernsthaft gefährdet wäre. Unterstützt vom Schutzwald-Spezialisten des Kantons, Manuel Schnellmann, und dem verantwortlichen Forstrevierleiter Gerhard Walser wurde das Erhaltungs- und Pflegekonzept von Kanton und Bund im Gelände überzeugend vorgestellt, und auch die vielfältigen Fragen des

Arten- und Lebensraumschutzes auf den ökologisch meist hochwertigen Standorten konnten eingehend diskutiert werden.

Nach dem abschliessenden gemeinsamen Mahl in der Bärschwiler Jägerhütte, auf Einladung der Bürgergemeinde, dankte Dr. Karl-Ludwig Gerecke als Schirmherr des Regio-Treffens

im Namen aller Beteiligten den Veranstaltern für die sehr gelungene Führung samt Einkehr und den sich daraus entwickelnden lebhaften Gedankenaustausch mit – last not least – der sich von Jahr zu Jahr zunehmenden Vertiefung der persönlichen Kontakte.

Dr. Gerrit Müller
Text und Bild



Forstpräsident Meinrad Joos in angeregter Diskussion am Steilhang mit dem Elsässer Forstchef Jean-Pierre Renaud (links von ihm). Ganz rechts im Bild der Solothurner Kantonsoberrforster Jürg Froelicher.

Unermüdlicher Einsatz für den Schutz der Waldameisen

Seit gut zwei Jahren setzt sich der Waldwirtschaftsverband beider Basel gemeinsam mit dem Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverband für Schutz, Pflege und Erforschung der heimischen Waldameise ein. Rund 35 Ameisengotten und Ameisengöttis sind für das 10-jährige Projekt «Ameisenzeit» bereits im Einsatz. In Zusammenarbeit mit Forstleuten führen sie in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt sowie einigen angrenzenden Gemeinden im Kanton Solothurn und Aargau Massnahmen zum Schutz der Waldameisen durch.

Isabelle Glanzmann
Projektleiterin Ameisenzeit

Charakteristisch für die Waldameisen sind ihre kuppelförmigen, mehr oder weniger stark erhabenen Hügelnester. Diese schönen Kunstwerke werden gelegentlich auch als Superorganismen bezeichnet, denn obwohl jede Ameise über alle lebenswichtigen Organe verfügt, ist sie nur in der Gemeinschaft überlebensfähig. Aber nicht nur der Architektur wegen sollten die Waldameisen geschützt werden, sondern auch weil sie wichtige Funktionen im Naturhaushalt unserer Wälder übernehmen: Sie tragen zur Artenvielfalt bei, indem sie Pflanzensamen verschleppen. Sie erhöhen die Bodenfruchtbarkeit, indem sie den Boden durchlüften. Oder sie können bei Schädlingsinvasionen sofort regulierend eingreifen, indem sie die Schädlinge fressen.

Das Projekt Ameisenzeit hat in den letzten zwei Jahren rund 40

Forster und 45 Interessierte – darunter 36 Gotten und Göttis – in einem eintägigen Seminar im Ameisenschutz ausgebildet. Der Besuch dieses Seminars ist für die angehenden Gotten und Göttis Pflicht, denn Ameisenschutz will gelernt sein. Waldameisennester sind sehr sensible Bauten, deren Gleichgewicht leicht gestört werden kann. Ein wichtiger Schutz besteht deshalb auch darin, die Ameisenbauten vor Beschädigungen zu bewahren.

Nester aufspüren und erfassen
Eine der Aufgaben von Gotten und Göttis ist es, die Ameisennester ausfindig zu machen und mit einem speziellen Pfosten zu markieren. Viele Forstarbeiten finden im Winter statt, wenn Schnee liegt und die Ameisennester nicht sichtbar sind. Dadurch können Nester bei Waldarbeiten beschädigt werden. Sind die Neststandorte bekannt,



Eine mit Futter schwerbeladene Waldameise bugsiert dieses zum Nest.

können sie bereits in der Holzschlagplanung berücksichtigt werden. Durch die Markierung sind die Ameisennester zudem besser sichtbar und können gesont werden.

Wissensvermittlung an den Solothurner Waldtagen 2014

Ein weiterer wichtiger Schutz der Waldameisen besteht darin, auf die emsigen Tiere aufmerksam zu machen und über sie zu informieren. Zu diesem Zweck ist Ameisenzeit vom 2. bis 7. September an die Solothurner Waldtage gereist. Mit Informationen zum faszinierenden Zusammenleben der Waldameisen vermochten die Ameisengotten – und göttis Gross und Klein zu begeistern. Neben vielen Privatleuten besuchten auch rund 30 Schul- und Kindergartenklassen den Stand und lernten in einer 40minütigen Lektion die Ameisen spielerisch kennen.

Kreative Beiträge zum Thema Waldameise gesucht

Aber nicht nur bei Ameisenzeit ist das Ameisenfieber ausgebrochen. Die Basellandschaftliche Gebäudeversicherung unterstützt das Projekt Ameisenzeit mit einer Kampagne zum Schutz der Waldameise. Neben der Erstellung einer Informationsbroschüre suchen sie kreative Beiträge rund um das Thema Waldameisen.

Die eingesendeten Werke werden anlässlich der Waldtage 2015, vom 10. Bis 13. September 2015 in Arisdorf am Stand von Ameisenzeit ausgestellt. Alle Teilnehmenden erhalten für ihr Engagement ein Geschenk. Weitere Informationen zur BGV-Kampagne finden Sie unter: www.bgv.ch/ameisen.

Machen auch Sie mit und besuchen Sie uns an den Waldtagen in Arisdorf. Wir freuen uns auf Sie!



In Kursen werden Interessierte, Förster und Ameisengöttis und -gotten mit den fleissigen Tierchen vertraut gemacht. Fotos zVg/«Ameisenzeit»



Wie an den vergangenen Solothurner Waldtagen wird den Schulkindern auch an den Baselbieter Waldtagen 2015 die Ameise vorgestellt.

1994 entstand das Forstrevier Oberer Hauenstein

Im gebirgigen Kettenjura wurde 1994 das Forstrevier Oberer Hauenstein gebildet, zu dem die Wälder der Gemeinden Langenbruck und Waldenburg gehören und – einzigartig im Baselbiet – auch solche, die der Kanton besitzt. Geleitet wird das Forstrevier seit dessen Gründung durch Roger Maurer.

Heiner Leuthardt, Redaktor



Fotos zVg/Forstrevier Oberer Hauenstein

Eine Traubeneiche wird zum Jubiläum 20 Jahre Forstrevier Oberer Hauenstein in Langenbruck gepflanzt.

Ein Mann, der stillsitzt, das ist Roger Maurer sicher nicht. Es muss etwa laufen, sonst wird er unruhig, gleichzeitig aber ist er ausgesprochen aufmerksam und antwortet schnell. Die Kenndaten vom Revier sprudeln nur so: «Rund 1'200

Hektaren Wald im gebirgigen Kettenjura betreuen wir. Davon sind 360 Hektaren als Waldnaturschutzflächen ausgeschieden worden.»

In seinem Team arbeitet die Forstwartin, Waldpädagogin und Prüfungsexpertin Claudia Tschudin. Sein Stellvertreter ist der Forstwart und Berufsbildner Thomas Fisch. Weiter gehören zum Team der Forstwart und Berufsbildner David Mory, der Forstwart und Wegmacher-Stellvertreter Stefan Eymann sowie der Wegmacher Fritz Stucky. «Im Moment haben wir mit Sämi Bigler, er ist im ersten Lehrjahr, nur einen Lehrling», bedauert Roger Maurer. «Die Lehrlingsausbildung ist wichtig, denn für die Arbeit im Wald benötigen wir gut ausgebildete Fachleute.»

Der Blick geht wieder zurück ins Revier. «Haben Sie gewusst, dass sich bei uns mit der Hintere Egg der höchste Punkt im Baselbiet befindet? Sie liegt 1'169 Meter über Meer?» Die Arbeit im gebirgigen Revier ist aufwändig, aber Roger Maurer schätzt sie offensichtlich. «Bei vielen Holzschlägen müssen wir die Seilbahntechnik anwenden.» Entsprechende Maschinen sind vorhanden, wie Spezialwin-

den (Waldrapp) oder Zangenschlepper. Manchmal wird auch ein Helikopter angefordert. Besonders freut sich die Forstequipe aber auch auf den neuen Werkhof, der in Waldenburg demnächst entstehen wird.

Bei den Pflegeeingriffen achtet Roger Maurer auf die Förderung eines naturnahen Waldes und damit die Förderung von standortgerechten Bäumen. «In unseren Wäldern machen die Nadelbäume rund 50 Prozent aus. Vorab Fichten, Tannen und auch etwas Föhren wachsen hier, entsprechend der Höhenlage. Beim Laubholz sind es Buche und Ahorn, aber auch Raritäten, wie Elsbeere oder Flaumeichen.» Rare Flaumeichenwälder wachsen im Forstrevier Oberer Hauenstein an südorientierten Felshängen. Diese zu erhalten ist ein zentrales Ziel, nicht nur weil sie Teil der Waldnaturschutzflächen sind. Vielmehr ist es wichtig, dass mit den Pflegeeingriffen rare Tier- und Pflanzenarten optimale Lebensbedingungen erhalten. «So lichten wir geeignete Wälder gezielt auf. Das gefällt auch vielen Besuchern, welche die offenen Wälder mit ihren Grasflächen schätzen.»

À propos Besucher: Rund 170'000 Besucher jährlich kommen aus der Stadt und stadtnahen Gebieten ins Revier. Viele benutzen die Luftseilbahn Reigoldswil-Wasserfallen, auf der Suche nach Erholung und Natur. «Dies ist nicht nur eine Belastung für uns, sondern auch eine Chance», versichert Roger Maurer. «Wir versuchen sie für den Wert des Waldes und der Natur zu sensibilisieren und ihnen bewusst zu machen, dass der Wald ohne uns leben kann, wir aber nicht ohne ihn.» Mit verschiedenen Installationen, wie etwa einem «Wildblick», das sind drei Hochsitze, von denen man das Wild beobachten kann, aber auch Rastplätzen und einem Waldseilgarten, gibt es verschiedene Freizeitangebote, die auch helfen, den Besucherstrom zu kanalisieren.

Gleichzeitig muss die Forstequipe bei Pflegeeingriffen intensiver infor-

mieren und auch mehr Aufwand bei der Absicherung der Arbeitsflächen betreiben. «Im Jahr schlagen wir rund 4'000 Kubikmeter Holz. An sich könnten wir bis 6'000 Kubikmeter herausholen. Wir sind bewusst zurückhaltend und schauen, dass wir die bestehenden Strukturen erhalten.» Das wird offensichtlich von den Waldbesitzern, den beiden Gemeinden Waldenburg und Langenbruck und dem Kanton mitgetragen.

Der Kanton als Waldbesitzer ist im Baselbiet ein Kuriosum. Dazu kam es, weil beim Autobahnbau Ersatzflächen von rund 75 Hektaren für gerodete Waldabschnitte geschaffen werden mussten. Daher war es wohl für Regierungsrat Thomas Weber eine doppelte Freude, als er gemeinsam mit vielen Gästen im vergangenen Jahr das 20jährige Bestehen des Forstreviers Oberer Hauenstein, gemeinsam mit zahlreichen, weiteren Gästen feiern konnte. Und dies eben nicht nur als Vorsteher der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion, die auch für die Belange des Waldes zuständig ist, sondern gleichzeitig auch als «Mitbesitzer». Entstanden ist das Forstrevier seinerzeit auf Anstoss des Kantons. Das hat sich bewährt, ebenso wie die Zusammenarbeit mit dem Kanton, den benachbarten Revieren und über die Kantonsgrenzen hinweg. «Damit wir die gute Grundstruktur unserer Wälder erhalten können, müssen wir über die Grenzen hinweg zusammenarbeiten», ist Roger Maurer überzeugt.



Markante Eiche im Forstrevier

Roger Maurer

Der Revierförster des Forstreviers Oberer Hauenstein, Roger Maurer, ist 1966 geboren. Aufgewachsen ist er in Münchenstein. Im Forstrevier Arlesheim/Münchenstein absolvierte er unter dem damaligen Revierförster Hansruedi Plattner die Ausbildung zum Forstwart. Danach besuchte er die Försterschule, die er 1993 als eidg. dipl. Förster abschloss.

1994 begann er, gleichzeitig mit der Bildung des Forstreviers Oberer Hauenstein, als Revierförster. Roger Maurer ist auch als Berufsbildner, Fachlehrer und Prüfungsexperte tätig. Zu seinen Hobbys gehören das Jagen, das Fliegenfischen, aber auch die Herstellung von Messern. Er ist verheiratet und Vater von drei Töchtern.

Aus dem Försterverband

Försterverband beider Basel mit neuem Präsidenten



Der scheidende Präsident des Försterverbandes beider Basel, Martin Krähenbühl (r) und sein Nachfolger Christian Kleiber. Foto M. Lack

Am 12. März 2015 fand die 103. Jahresversammlung des Försterverbands beider Basel in Diegten statt. Im schönen Kultursaal der Einwohnergemein-

de Diegten durften wir unsere Veranstaltung abhalten. Für die Gastfreundschaft sei der Einwohnergemeinde und auch der Bürgergemeinde herzlich gedankt!

Die Hauptgeschäfte der Versammlung gingen ohne Diskussionen über die Bühne. So wurde die beantragte Statutenänderung sowie die Mitgliederbeitragserhöhung von der Versammlung gutgeheissen. Die Erhöhung von 20 Franken geht vollumfänglich an den Verband Schweizer Forstpersonal, bei dem wir ja als Kantonalverband Kollektivmitglied sind.

Ehrenmitglied Martin Krähenbühl

Nach 12 Jahren im Vorstand des Verbandes, davon die letzten fünf Jahre als Präsident, trat Martin Krähenbühl statutengemäss zurück. Der Vorstand dankt Martin Krähenbühl ganz herzlich für sein langjähriges und grosses Engagement! Zu seiner Überraschung wurde er vom Vizepräsidenten Markus Lack sogleich

als Ehrenmitglied vorgeschlagen und von den Anwesenden auch mit tosendem Applaus gewählt.

Neuer Präsident Christian Kleiber

Zum neuen Präsidenten des Försterverbandes wurde Christian Kleiber mit grossem Applaus gewählt. Christian Kleiber ist Revierförster der Bürgergemeinde Basel und wohnhaft in Thürnen. Wir wünschen Christian viel Glück, Erfolg und vor allem auch Freude und Spass an seiner Arbeit.

Nach der Versammlung und dem von der Bürgergemeinde Diegten offerierten Apéro durften wir eine sehr interessante Werksführung in der Firma REGO-FIX AG in Tenniken geniessen und beim anschliessenden Nachtessen den Tag ausklingen lassen. G. Bader

Aus dem Waldwirtschaftsverband

Verwenden auch Sie die Informations-Banner des WbB in ihrem Forstrevier!

«Warum sind unsere Wälder 24 Stunden geöffnet?» «Wie viele Prozent der Waldfläche in den Kantonen BL und BS gehören den Bürgergemeinden?» «Gepflegte Waldränder, gut unterhaltene Waldwege und Holzvorräte an den Feuerstellen: Wer sind die «Heinzelmänner» unserer Wälder?»

Zu diesen und vielen weiteren Fragen hat der Waldwirtschaftsverband beider Basel im vergangenen Juni eine Plakat-Kampagne gestartet. Ziel dieser Aktion ist es, dass wir für unseren Wald relevante Botschaften auf spielerische Art und Weise unseren Waldnutzern vor Ort vermitteln, dies jeweils mit einem einfachen Frage-Antwort-Paar. Eine dieser relevanten Botschaften ist unter

anderem, dass wir Waldbesitzer viele (Gratis-)Leistungen für die Öffentlichkeit erbringen, ohne dass diese das (zu schätzen) weiss. Daher ist es durchaus unsere Absicht, mit dieser Aktion auch auf die für bestimmte Bürgergemeinden schwierige Situation der Finanzierung der Forstbetriebe hinzuweisen.

Zehn Transparente vorhanden
Die insgesamt zehn Transparente sind im Abstand von ca. 150 m auf dem Waldweg gut lesbar zwischen den Bäumen gespannt, dies an einer gut frequentierten Lage. Im Sinne einer «Wald-Wander-Ausstellung» werden sie in verschiedenen Waldgebieten des WbB jeweils während vier bis sechs Wochen aufgehängt, so zum Beispiel bisher im Gais-



Fotos zVG/Waldwirtschaftsverband beider Basel

Spannende Informationen für jeden auf einen Blick

wald in Pratteln oder im Hardwald bei Birsfelden.

Wir möchten die Forstbetriebe im Namen aller Waldbesitzer einladen, diese Plakate auch in ihrem

Revier an einer gut frequentierten Lage aufzuhängen. Unter folgendem Doodle können die Banner gebucht werden:
<http://doodle.com/vqpsrkcmqfapkm4>

Kurse für Waldeigentümer

Kurs 1: «Sicherheit bei der Holznutzung»

Der Beruf des Forstwarts ist spannend und anspruchsvoll. Trotz guter Ausbildung und grossen Sicherheitsmassnahmen passieren immer wieder Unfälle, was aufzeigt, dass die Arbeit im Wald sehr gefährlich ist. Gleichermassen sind die Privatwaldeigentümer bei allen Arbeiten im Wald verschiedenen Gefahren ausgesetzt. Deshalb bieten wir Ihnen einen Kurs an, bei denen folgende Themen behandelt werden:

- Gefahren beim Arbeiten im Wald
- Sicherheits-Grundsätze beim Arbeiten im Wald
- Verhalten bei Unfällen
- Notwendige Versicherungen
- Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Kursdaten:

Datum: Samstag, 18. April 2015

Dauer: 8 bis 12 Uhr

Treffpunkt: 8 Uhr, Forstbetrieb der Bürgergemeinde der Stadt Basel, Burenweg 100, 4127 Birsfelden

Kursinhalt:

- *Arbeitsicherheit bei Forstarbeiten (Unfälle im Wald)*
- *Wie bin ich versichert?*
- *Kurse zur Weiterbildung Pause mit Kaffi und Gipfeli*
- *Vorführung im Wald, Sicherheitsaspekte*

Kurskosten:

- *Mitglieder WbB: 30 Fr.*
- *Nicht-Mitglieder WbB: 80 Fr.*

Ihre Kursanmeldung senden Sie bitte an die Geschäftsstelle. Werden Sie Mitglied beim WbB für einen Jahresbeitrag von nur 60 Fr.

Die Baselbieter Waldtage 2015 sind auf Kurs

Noch knapp sechs Monate dauert es, bis die Waldtage 2015 am 10. September in Arisdorf eröffnet werden. Sie werden bis zum 14. September dauern. Das OK arbeitet fleissig an der Realisierung des Grossanlasses. Damit die Waldtage wiederum ein Erfolg werden, benötigt es die Hilfe und Unterstützung von Partnerorganisationen, Sponsoren und den Verbandsmitgliedern.

Bereits grosses Interesse

Der Rundgang mit rund 30 Posten ist bereits sehr gut gebucht. Das rege Interesse an der Teilnahme bei den Waldtagen von verschiedenen Verbänden und Organisationen freut den die Waldtage organisierenden Försterverband

beider Basel sehr. Der Rundgang wird den Gesamtauftritt wiederum bereichern.

Ebenso laufen die Sponsoringaktivitäten auf Hochtouren. Hier bitten wir alle Revierförster und Verbandsmitglieder um aktive Unterstützung. Nehmt Eure persönlichen Kontakte wahr, denn es gilt: Jeder Rappen zählt! All denjenigen, die die Waldtage bereits unterstützen, ein herzliches Dankeschön!

Eine grosse Vorschau auf die Waldtage werden wir Euch in der kommenden Ausgabe der Waldnachrichten präsentieren. Bis dahin wollen wir noch nicht zuviel verraten. *Guido Bader*

Neuverhandlung der Verträge für den Betrieb von elektrischen Freileitungen

Derzeit läuft die Erneuerung der Verträge für den Betrieb elektrischer Freileitungen. Der WbB hat das Ziel, seine Mitglieder bezüglich den Vertragsgrundsätzen (Inhalt der Verträge) sowie den Entschädigungsansätzen zu gegebener Zeit detailliert zu informieren. Das Vertragswerk ist in einen Durchleitungsvertrag (Durchleitungsrecht auf Grund der Dienstbarkeit) sowie einem «Ergänzungsvertrag» aufgeteilt. Beide Verträge gehen «Hand in Hand» und einer kann nicht ohne den anderen unterzeichnet werden.

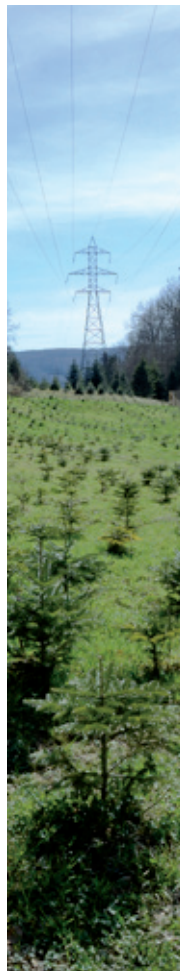
Im Durchleitungsvertrag ist insbesondere das Werk präzise beschrieben (Leistungsstärke, Durchleitungsrecht für Dritte, etc.). Im Ergänzungsvertrag ist der Ertragsausfall bestehend aus der nachteiligen Nutzung, vorzeitigem Abtrieb sowie der Nutzung der Erschliessungsinfrastruktur geregelt.

Der WbB nimmt zuhanden der Waldeigentümer, Betriebsleiter und dem kantonalen Forstdienst wie folgt Stellung: Der WbB empfiehlt seinen Mitgliedern bei der Unterzeichnung des neuen Ver-

tragswerks bezüglich den elektrischen Freileitungen zurückhaltend zu sein.

Gemäss unseren Erkenntnissen sind die Verträge im Rahmen der Vertragserneuerung bezüglich folgender Punkte genau zu prüfen:

- Transparente und einheitliche Entschädigung für das Durchleitungsrecht, unter Berücksichtigung von möglichen Leistungsverstärkungen seit dem letzten rechtsgültigen Vertrag sowie teilweise neu das Durchleitungsrecht für Dritte. Der Schweizer Bauernverband veröffentlichte hier Entschädigungsansätze für die Überleitung (keine Masten auf der betroffenen Parzelle) von CHF 1.94 bis 9.69 pro Laufmeter¹
- Transparente und einheitliche Berechnung des Ertragsausfalls



(Wertminderung auf Grund der Dienstbarkeit) wie Niederhaltung, Höhenbeschränkungen, Steilrand, vorzeitiger Abtrieb). Idealerweise basiert dies auf der Grundlage eines kantonalen Konzeptes.

- Unterhaltsmassnahmen: Die Unterhaltsmassnahmen sind bekannt, mit dem Forstdienst abgesprochen (Bewilligung). Dabei ist, wenn immer möglich, der ortsansässige Forstbetrieb zu berücksichtigen (Analog einem Vorkaufsrecht).
- Der Rohstoff Holz, der bei Unterhaltsmassnahmen anfällt, gehört grundsätzlich dem Eigentümer.
- Entstehen Schäden am Boden oder dem Bestand durch unsachgemässe Bewirtschaftung, hat der

Eigentümer ein Recht auf Entschädigung.

- Umtriebsentschädigung für jeden unterzeichneten Vertrag (mindestens CHF 102.-)

Der WbB wird das Thema weiter verfolgen und mit dem Amt für Wald beider Basel, den angrenzenden Waldwirtschaftsverbänden sowie dem WVS weiter präzisieren. Wir werden zu gegebener Zeit auch mit den Betreibern der elektrischen Freileitungen Kontakt aufnehmen.

Tipp des WbB:

Bei einer Vertragserneuerung, auch bei einem Dienstbarkeitsvertrag, entspricht der Wert nicht dem Preis und basiert auf einer Verhandlung zwischen Eigentümer und Betreiber. Der Schweizer Bauernverband empfiehlt: «Gute Erfolge lassen sich im Einzelfall erzielen, wenn der Nutzen für die Gegenpartei besonders gross ist. Es gilt, sich gut auf die Verhandlung vorzubereiten, um einen guten Preis für die gebotene Leistung aushandeln zu können.»

¹Entschädigungsansätze für elektrische Freileitungen 2011/12 Foto H. Leuthardt

Aktuelles aus der OdA Wald BL/BS/SO

Lohnempfehlungen für Lernende Forstwardte EFZ und Forstpraktiker EBZ

An der Sitzung der Berufsbildungskommission der OdA Wald BL/BS/SO vom vergangenen 19. Januar wurden für die Schuljahre 2015/2016 und 2016/2017 folgende Entschädigungsempfehlungen für Lernende Forstwardte EFZ und Forstpraktiker EBZ festgelegt:

1. Lehrjahr 850.- (x 13)
2. Lehrjahr 1050.- (x 13)
3. Lehrjahr 1350.- (x 13)

Die Lehrbetriebe sind bei der Ausgestaltung der Löhne grundsätzlich frei. Die Berufsbildungskommission der OdA Wald BL/BS/SO empfiehlt den Lehrbetrieben, sich an den oben erwähnten Löhnen zu orientieren. Weiter empfiehlt die OdA Wald BL/BS/SO den Lehrbetrieben, dass diese die Aufwendungen für Exkursionen und Schulmaterial der Lernenden übernehmen.

Qualifikationsverfahren Forstwardte EFZ

Ende März beginnt das diesjährige Qualifikationsverfahren (QV) innerhalb der OdA Wald BL/BS/SO. Voraussichtlich werden 13 Lernende die Lehrabschlussprüfung bestreiten. Wir wünschen den Absolventen viel Erfolg für das bevorstehende QV. Die Lehrabschlussfeier findet am 1. Juli 2015 in Liestal statt.

Ausbildungstag «Qualifikationsverfahren»

Am 11. Dezember 2014 hat der Ausbildungstag «Qualifikationsverfahren» der OdA Wald BL/BS/SO in Mümliswil stattgefunden und ist bei den Teilnehmern,

RAURICA HOLZVERMARKTUNG AG
EIN UNTERNEHMEN DER WALDBESITZER

mehrheitlich Betriebsleiter und Ausbildner der Forstbetriebe, sehr gut angekommen. Rund 60 Teilnehmer haben den Ausbildungstag besucht. Die OdA Wald BL/BS/SO bedankt sich bei der Raurica Holzvermarktung AG, beim Amt für Berufsbildung und Berufsberatung Kanton Basel und beim Amt für Wald beider Basel für die Sponsoring-Beiträge.

Neue Altersgrenze und Begleitmassnahmen

In der Ausgabe 3/2014 wurde über den Beschluss des Bundesrates, das Mindestalters für gefährliche Arbeiten in der Grundbildung von 16 auf 15 Jahre zu senken, berichtet. Das Amt für Berufsbildung und Berufsberatung des Kantons Basel schreibt sämtliche Lehrbetriebe an, welche Lernende unter 16 Jahren beschäftigen.

Im Schreiben wird festgehalten, dass diese Lernenden zwar die berufliche Grundbildung beginnen, aber jedoch bis zum Erreichen des 16. Altersjahres keine

gefährlichen Arbeiten ausführen dürfen. Was heisst dies für die Lehrbetriebe? Die Verantwortung (Haftung) für solche Lernende liegt vollumfänglich beim zuständigen Lehrbetrieb. Dieser Sachverhalt gilt für eine Übergangsphase, bis das Mindestalter 15 definitiv eingeführt ist. Die OdA Wald Schweiz ist daran, die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Einführung möglichst rasch erfolgen kann.

Grössere Reorganisation der OdA Wald

Die eigene Weiterentwicklung ist ein Dauerthema der OdA. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen und festgestellten Mängel steht nun eine grössere Reorganisation an. Die beiden Trägerverbände, der Waldwirtschaftsverband beider Basel (WbB) und der Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn (BWSo) wollen die Reorganisation in diesem Jahr umsetzen. Die neu formierte OdA will ab 1. Januar 2016 starten. Folgende Anpassungen sind vorgesehen:

- Die OdA Wald BL/BS/SO soll eigenständig werden und mehr Kompetenzen erhalten. Dies bedeutet auch mehr Eigenverantwortung. Die Rechtsform der OdA Wald soll kritisch hinterfragt und falls nötig und sinnvoll angepasst werden. Die Zusammensetzung und Funktion der

Organe wird geprüft. Strukturen werden vereinfacht. Das Regelwerk wird kritisch geprüft, auf das Notwendige angepasst und wo nötig ergänzt.

- Die Finanzflüsse sind aktuell sehr komplex und undurchsichtig. Diese sollen stark vereinfacht werden.
- Die Arbeitnehmerverbände (Forstpersonalverband Kanton Solothurn {FPSO}, Försterverband beider Basel {FVbB}) sollen stärker in die OdA Wald eingebunden werden.

Erste Lösungsvorschläge für die Reorganisation werden im Frühjahr 2015 vorliegen. Die Mitglieder des WbB werden Informationen dazu anlässlich der Generalversammlung vom 21. März 2015 erhalten.

Aus der Agenda der OdA Wald BS/BL/SO:

- Die Sitzung der Gesamtkommission findet am Dienstag, 16. Juni 2015 in Waldenburg statt.
- Die Berufsbildnertagung findet am Dienstag, 16. Juni 2015 am Nachmittag in Waldenburg statt.
- Die nächste Berufsbildungskommissionssitzung findet am Montag, 28. September 2015 statt.

Stefan Flury



Impressionen vom Ausbildungstag «Qualifikationsverfahren» der OdA Wald BL/BS/SO in Mümliswil

Fotos OdA Wald BS/BL/SO

Angsttriebe sind kein Qualitätsmerkmal

Der Walwirtschaftsverband beider Basel und die Raurica Holzvermarktung AG zeigen Ihnen hier gemeinsam auf, wie sie auf die Währungskrise reagieren und welche Massnahmen ergriffen werden.

Die weltweite Währungskrise hat ihre Auswirkungen auch auf unsere Wälder und unsere Waldwirtschaft. Nach dem überraschenden Entscheid der Nationalbank gilt es nun als erstes kühlen Kopf zu bewahren und keine Angsttriebe zu machen. Vielmehr sollte beobachtet werden, wie der Frankenkurs sich entwickelt. Danach gilt es die Auswirkungen zu analysieren und erst dann Massnahmen einzuleiten. Überstürztes Handeln ist nicht angebracht. Zur Situationsanalyse müssen wir unter anderem folgende generellen Fragen beantworten können:

1. Wo sind die Stärken der regionalen Waldwirtschaft und des eigenen Betriebes? Wie können wir diese ausbauen und besser nutzen?
2. Produzieren wir die Produkte und Dienstleistungen, die der Markt wünscht? Was können wir tun, um marktgerecht zu produzieren?
3. Welche unserer Produkte und Dienstleistungen werfen einen Ertrag ab, welche nicht?
4. Produzieren wir effizient? Haben wir die richtige Organisationsform? Wo können wir unsere Produktivität steigern und wer kann was dazu beitragen?
5. Welche Rahmenbedingungen erhöhen unsere Kosten, oder hindern uns marktgerecht zu produzieren?

Zum Glück müssen wir nicht ganz bei null anfangen, haben wir doch in den letzten Jahren und Monaten einiges angepackt und aufgebaut, das uns heute weiterhilft. Wir denken da z.B. an die solidarische Holzvermarktung und an den neu erstellten Leistungskatalog.

Für einige der oben gestellten Fragen gibt es bereits Antworten, für andere müssen die Ant-

worten noch erarbeitet werden. Eines ist klar, je ertragsschwächer der Holzverkauf wird, umso wichtiger werden die Erträge aus den andern Waldleistungen wie Gewährleistung der Erholungs-, Schutz und Biodiversitätsfunktionen. Mit dem Leistungskatalog haben wir bereits ein Instrument, um in diesem Feld handeln zu können.

Workshop an der GV

Gefordert ist der Verband vor allem bei der Analyse der Rahmenbedingungen, aber auch bei der Frage der Produktivität und der optimalen Betriebsorganisation. Der Vorstand wird sich sehr rasch vermehrt mit diesen Fragen auseinander setzen. Wichtig ist natürlich auch, dass alle diese Fragen auch auf der betrieblichen und der überbetrieblichen Ebenen gestellt und beantwortet werden. Um diesen Prozess zu intensivieren werden wir auch an der Generalversammlung vom 21. März 2015 einen Workshop unter dem Titel «Neue Wege in der Holzwirtschaft» durchführen.

Im Bereich Stamm-, Industrie- und Energieholz gilt es folgende spezifischen Fragen rasch zu beantworten:

1. Welche Sortimente sind noch kostendeckend zu vermarkten?
2. Welche neuen Märkte können erschlossen werden?
3. Welche Vermarktungskosten können gesenkt werden?

Die Lage auf dem Holzmarkt ist aktuell sehr angespannt. Die Unsicherheit bringt Käufer und Verkäufer dazu, voreilig zu handeln. Bei einigen der Käufern widerspiegelt sich dies in übertrieben gesenkten Preislisten oder dem Versuch massiv unter dem Marktpreis Holz einzukaufen. Bei Verkäufern spüren wir eine sehr grosse Verunsicherung und eine Tendenz zu

Angstverkäufen.

Dank der guten Aufbauarbeit, der intensiven Suche nach neuen Absatzmärkten seit einiger Zeit und laufenden Verhandlungen konnte die Raurica Holzvermarktung seit dem Eurokurszerfall eine abwartende, aber sehr aktive Position einnehmen. Abwartend, weil noch niemand weiss, wohin der Hase läuft und aktiv, weil wir uns möglichst schnell ideal auf dem Markt positionieren wollen.

Im Fokus der Bestrebungen standen vor allem die Laubstammholzsortimente. Es ist uns gelungen gute Verträge über grosse Mengen Holz zu guten Konditionen abzuschliessen. Dementsprechend klein bis nicht existent sind die Preiseinbussen beim Laubstammholz. Im Nadelholz sieht die Geschichte ein bisschen anders aus. Die Grosssägewerke, wie Schilliger, Tschopp, etc. haben je nach Sortiment Preissenkungen bis zu 17 Prozent vorgenommen. Bei den regionalen Absatzkanälen gehen wir von einer Senkung von 7 bis 10 Prozent aus. Dies hängt sehr stark davon ab, wo sich der Eurokurs einpendeln wird.

Wir empfehlen weiterhin Holzschläge auszuführen. Prioritär sind sämtliche Lieferverträge aller Sortimente zu erfüllen. Die regionale Nachfrage nach Stammholz (Nadel- und Laubholz) soll nach Möglichkeit abgedeckt werden. Wir wünschen uns, dass die Nordwestschweizer Waldwirtschaft weiterhin so dynamisch agiert, wie bisher. Lassen Sie sich bitte nicht von irgendwelchen Hiobsbotschaften aus der Ruhe bringen. Wo Probleme entstehen, gibt es immer Lösungen und Chancen für Verbesserungen.

Wir freuen uns Sie an unserer GV über die Entwicklungen im Holzmarkt aus erster Hand informieren zu können und hoffen auf einen aktiven und ergiebigen Workshop mit Resultaten, die uns helfen unsere Waldwirtschaft mit Ihren Betrieben zukunftsfähig und marktauglich auszurichten.

*Raurica Holzvermarktung AG
Waldwirtschaftsverband
beider Basel*

Kleinholz

Leistungskatalog ist abrufbar

Der WbB hat den Leistungskatalog veröffentlicht. Dieser fasst die Leistungen und deren Kosten zusammen, welche die Waldbesitzer für die Allgemeinheit erbringen. Der Leistungskatalog ist als Excel-Tabelle auf unserer Internetseite verfügbar. Gerne erläutern wir ihrem Betrieb oder ihrer Gemeinde das Dokument.

*Kontakt: wbb@partnerimwald.ch
Website: www.partnerimwald.ch*

Agenda des WbB

Waldspaziergang für Gemeinderäte:

Morgen des 21. März, mit anschliessendem Apéro auf dem Leuenberg, Hölstein.

Generalversammlung WbB

Samstag, 21. März, 14 Uhr, Leuenberg Hölstein

Medienspaziergang:

Donnerstagmorgen, 9. April

Kurs I Privatwaldeigentümer

Sicherheit bei der Holznutzung, Samstag 18. April, 8.00-12.00, Forstbetrieb der Bürgergemeinde der Stadt Basel, Burenweg 100, 4127 Birsfelden

Verbandsausflug WbB:

Besuch der Waldpflegegenossenschaft Schwändeliffue; Preisträgerin des Binding Waldpreis 2014, Luzern/Entlebuch Freitag, 5. Juni

Kurs für Gemeinderäte

Die Rechte und die Pflichten der Einwohnergemeinde Freitag, 28. August, 17.00-19.00

Kurs II Privatwaldeigentümer

Holznutzung und Sortimente im Privatwald Dienstag, 29. September 16.00-18.00, Forstwerkhof Reigoldswil, Ziefenstrasse 2, 4418 Reigoldswil

Stammtisch Privatwaldbesitzer

Restaurant Sichert, 4410 Liestal
• 16. April, 17.30 bis 19.00
• 25. Juni, 17.30 bis 19.00

Aktuelles vom Holzmarkt

Gempner Wertholzverkauf mit durchschnittlichem Ergebnis



Gruppenbild mit Damen sowie den Wertholzlieferanten und den Organisatoren nach der Eröffnung der Resultate des Wertholzverkaufs.

Der 19. Gempner Wertholzverkauf wurde einerseits geprägt durch eine deutlich geringere angelieferte Menge Wertholz durch die Forstbetriebe aus Dorneck-Thierstein, dem Kanton Jura, dem Laufental, dem Baselbiet und dem Berner Jura. Mit 164 Kubikmetern wurde nur etwas mehr als die Hälfte der in den Vorjahren üblichen Holzmenge nach Gempnen gebracht. Andererseits überzeugte die mehrheitlich gute Qualität. Dies das Fazit bei der Bekanntgabe der abgeschlossenen Verkäufe am vergangenen 16. Februar.

Noch ausstehende Schläge

Die geringere angelieferte Holzmenge führte Roman Wettstein von der Raurica Holzvermarktungs AG darauf zurück, dass recht viele Schläge gar noch nicht ausgeführt waren. «Gleich-

zeitig besteht aber auch eine Tendenz, weniger Holzeinschläge auszuführen», stellte er fest.

Eine hübsche «Braut»

Enttäuscht von der angelieferten Holzmenge zeigte sich der Leiter des Gempner Wertholzverkaufs, Roger Zimmermann, Betriebsleiter des Forstbetriebes Dorneckberg. «Die Qualität aber ist gut und liegt im Schweizer Schnitt.» Einzig die «Granate», ein Stamm, der sich durch seine Qualität besonders von den übrigen Stämmen abhebt, fehlte. Wie immer gab es aber eine «Braut», das ist der beste, und damit auch teuerste Stamm im Angebot. In diesem Jahr wurde die «Braut», ein Bergahorn, aus dem jurassischen Fontenais geliefert, der zu einem Kubikmeterpreis von 1'633 Franken verkauft worden ist.

Zu den «Gewinnern» unter den Holzarten gehörten in diesem Jahr die Eiche, die Esche, der Nussbaum und die Linde. So lag der Spitzenwert pro Kubikmeter bei der Eiche bei 778 Franken. Im Vorjahr betrug dieser Wert 666 Franken und 726 Franken im Jahr 2013. Auch der Durchschnittspreis lag bei der Eiche mit 501 Franken im Vergleich zu den Vorjahren höher. 2014 lag dieser bei 375 Franken und 2013 bei 480 Franken. Die deutlich kleinere Menge an angeliefertem

Wertholz in Gempnen spiegelt sich ebenfalls im erzielten Gesamterlös. Dieser betrug 54'356 Franken. Im Vergleich zum Vorjahr, als ein Gesamterlös von 125'992 Franken erreicht worden ist, ist das nicht einmal die Hälfte.

Eine Massnahme, um die angelieferte Wertholzmenge wieder steigern zu können, wird sein, dass der 20. Gempner Wertholzverkauf um mindestens eine Woche hinausgeschoben wird.

Holznachfrage ungebrochen

Die Holzschlagsaison 2014/15 verlief bisher erfreulich gut. So waren sowohl das Laub- wie das Nadelholz sehr gefragt. Daher war es möglich überdurchschnittlich gute Preise zu realisieren. Ebenso erfreulich war die Holzversorgung durch die Forstreviere. Eine Zäsur brachte die Aufhebung des Euromindestkurses, wobei die Raurica Holzvermarktung AG über alles gesehen stabile Abnahmepreise anbieten kann.

Die Preise aber sind differenziert anzuschauen. Beim Laubholz können die Preise mehr oder weniger gehalten werden. Beim Nadelholz gibt es bei den regionalen Verarbeitern geringere Preisreduktionen als bei den Grosssägewerken. Daher bewegt man sich beim Laubholz auf dem Niveau von Januar

2014, der Eurokrise zum Trotz.

Bisher waren Buche und Esche besonders gefragt. Dabei konnte die Raurica Holzvermarktung AG Verträge mit asiatischer Kundschaft abschliessen. Auch die Nachfrage nach Energieholz und Schnittholz ist gut.

Starker asiatischer Markt

Für die noch nicht abgeschlossene Schlagperiode besteht weiterhin eine gute Nachfrage an Laubholz. Besonders gesucht sind weiterhin, wie erwähnt im asiatischen Markt, Buche, Esche und Eiche. Im nationalen Markt besteht eine tendenzielle Unterversorgung an Fichte und Tanne. Dies belastet die heimischen Sägereien. Durch weitere Schläge sollen primär die regionalen Märkte bedient werden.

Nächste Waldnachrichten

Wir bewegen uns täglich auf dem Boden. Viele Teile von ihm sind versiegelt, andere von Pflanzen überwuchert oder von Geröll bedeckt. Der Boden, er ist für uns gegeben, ganz selbstverständlich, aber er verfügt über viel mehr

Qualitäten, als wir uns bewusst sind. Nicht zuletzt deshalb hat die UNO 2015 als das Jahr des Bodens bezeichnet. In der nächsten Ausgabe der Waldnachrichten, die Mitte Juni erscheinen, befassen wir uns mit dem Boden.

Agenda

- 21. März GV Waldwirtschaftsverband beider Basel, Leuenberg
- 18. April Kurs Privatwaldeigentümer, Sicherheit bei Holznutzung
- 5. Juni Verbandsausflug des WbB, Luzern/Entlebuch
- 28. August Kurs für Gemeinderäte: Rechte und Pflichten
- 10.-14. September Waldtage des Försterverbandes beider Basel in Arisdorf